

Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens Hinweise zur Lernentwicklung

Handreichung und Arbeitshilfe für die Schulen

Autorin: Dr. phil. habil. Silvia-Iris Beutel

Behörde für Bildung und Sport der Freien und Hansestadt Hamburg

November 2003

Impressum

Herausgeber

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Bildung und Sport
Amt für Bildung

**Referat Gestaltung und Entwicklung
des allgemein bildenden Schulwesens:**

Lutz Trautmann (B 21)

Autorin:

Dr. phil. habil. Silvia-Iris Beutel

Druck:

D&K Druck GmbH, Hamburg

Titel:

Rita Göttsche unter Verwendung zweier Fotos von Hanno Kiehl (Grundschule)
und Veit Mette (Hauptschule)

Layout und Satz:

Rita Göttsche, Text und Grafik, V 234

Erscheinungsjahr:

2003

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks sowie der sonstigen Vervielfältigung und Speicherung vorbehalten.

Weitere Exemplare für Hamburger Schulen mit Z 3 – Schein zu beziehen von der Vordruckstelle (V 242-2).

Inhaltsübersicht

	S e i t e
Vorwort	4
Einleitung	5
Neuerungen bei der Zeugnisgebung und Leistungsbeurteilung für die Grundschulen und weiterführenden Schulen	7
A. Über die Zensur hinaus – Aufgaben der Leistungsbeurteilung	7
Fragen der differenzierten Leistungsbeurteilung	8
Ohne Noten geht es nicht, aber Noten alleine sind ungenügend	8
Was Noten und Worte in Zeugnissen leisten können	9
Zwei Beispiele:	
Lennart: Leistungsstark nach Noten, korrekturbedürftig nach Worten	9
Laurenz: Bedenkliches in Noten – Nachdenkliches in Worten	10
B. Dimensionen schulischer Leistungsbeurteilung	12
Beobachten, Beschreiben und Beurteilen	12
Schreibstandards	14
Mehrdimensionalität	14
Bezugsnormen	15
C. Zeugnisse als Gesprächsanlass	16
D. Zur Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens und zu den Hinweisen zur Lernentwicklung	16
Kriterien zur Beurteilung des Arbeitsverhaltens; Entwicklung von Sach- und Methodenkompetenzen	17
Kriterien zur Beurteilung des Sozialverhaltens; Entwicklung von sozialen und personalen Kompetenzen	18
Verfahren und Beispiele	19
Hinweise zur Lernentwicklung	20
Empfehlungen zur Textgestaltung	20

Vorwort

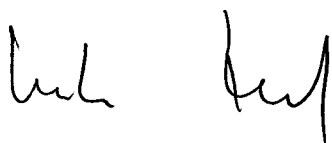
Liebe Kolleginnen und Kollegen,

– „Ohne Noten geht es nicht, aber Noten alleine sind ungenügend“ ist das Fazit des in den Jahren 1997 bis 2000 durchgeführten Forschungsprojekts „LeiHS“ (Leistungsbeurteilung und -rückmeldung an Hamburger Schulen). Damals wurden an insgesamt 30 Schulen umfassende Fragebogenerhebungen bei Lehrern, Eltern und Schülern durchgeführt, um Aussagen zur Akzeptanz der verschiedenen Hamburger Zeugnisformen und zum Umgang mit diesen Zeugnissen zu erhalten. Notenzeugnisse mit verbalen Erläuterungen zu fachlichen Leistungen und zum Arbeits- und Sozialverhalten erwiesen sich dabei als die Zeugnisform mit der größten Wertschätzung. Erst im Zusammenspiel von Noten und verbalen Leistungsbeurteilungen erfüllen Zeugnisse aus Sicht von Lehrenden, Lernenden und Eltern den Bedarf an Information, der angesichts der gesellschaftlichen Bedeutung von schulischer Leistungsbeurteilung einzufordern ist.

Die vorliegende Handreichung will zu einer differenzierteren Würdigung der Leistungen von Schülerinnen und Schülern beitragen. Sie will auch dem Bedürfnis von Eltern dienen, aussagekräftige und hilfreiche Hinweise zum Leistungsstand ihrer Kinder zu erhalten. Sie bietet daher Ihnen, den Lehrenden, Hilfen zur Verbesserung der diagnostischen Differenziertheit ihrer Beurteilungen. Sie ebnet den Weg, ihre Aussagekraft, ihre Verständlichkeit und ihre Vergleichbarkeit so zu sichern, dass sie nicht nur die Leistungsbeurteilung qualifizieren, sondern zur Optimierung des Lernens und des Unterrichts in der Schule beitragen.

PD Dr. Silvia-Iris Beutel von der Friedrich-Schiller-Universität Jena hat im Forschungsteam der Hamburger LeiHS-Untersuchung maßgeblich mitgearbeitet. In ihrer Habilitationsschrift „Zeugnisse aus Kindersicht“ hat sie auf der Grundlage umfassender Interviewstudien mit Hamburger Schulkindern nachdrücklich herausgearbeitet, welchen Gewinn Leistungsbeurteilung und Lernförderung daraus ziehen, dass Lehrerinnen und Lehrer wissen, wie Schülerinnen und Schüler ihre Beurteilungen wahrnehmen und verstehen. Sie war uns eine kompetente und gewinnbringende Partnerin auch bei der Entwicklung des neuen Hamburger Verfahrens der verbalen Beurteilung von Schülerleistungen.

Ich weiß, dass viele von Ihnen in ihren Schulen erfolgreich an der Entwicklung einer „Beurteilungskultur“ als Beitrag zur Qualitätsentwicklung von Schule arbeiten und hoffe, dass diese Handreichung Sie dabei unterstützt. – Ich wünsche denjenigen unter Ihnen, die mit ihren Kollegien noch auf diesem Weg sind, dass Sie angeregt und ermutigt werden.



Lutz Trautmann

Einleitung

Mit der Novellierung des Hamburgischen Schulgesetzes (HmbSG) durch die Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg vom 27. Juni 2003 wurde die bildungspolitische Konzeption des Senats umgesetzt. Sie zielt u. a. darauf, die Effektivität der Hamburger Schulen im nationalen und internationalen Vergleich zu erhöhen, die Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft der Schülerinnen und Schüler zu erhöhen und die Leistungsbeurteilung nachvollziehbar und überprüfbar zu machen.

Daraus wurde eine Reihe von Innovationen abgeleitet, die das Ziel haben, Standards von Leistung und Lernen in den Fächern und im überfachlichen Bereich zu sichern. So enthalten die Bildungspläne, die sich wesentlich an überprüfbaren Kompetenzen orientieren, verbindliche Vorgaben für das fachliche Lernen, die am Ende des Bildungsganges durch Prüfungen mit zentralen Anteilen erfasst und beurteilt werden. Die Vorgabe verbindlicher Kriterien für die Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens dient dem Ziel, neben der Beurteilung der fachlichen auch die der überfachlichen Kompetenzen nachvollziehbar und vergleichbar zu machen.

Die neue Form der Leistungsbeurteilung nimmt diese Veränderungen auf und knüpft gleichzeitig an Bewährtes an. Es werden Konsequenzen aus den überwiegend positiven Erfahrungen mit der Praxis der „Bemerkungen zum Arbeits- und Sozialverhalten“ gezogen, die die Zeugnisse Hamburger Schulen seit langem geprägt haben. Darüber hinaus bestand z. T. auch in der Sekundarstufe, insbesondere in den 5. Klassen der Gesamtschulen, die Möglichkeit, die fachliche Beurteilung mittels einer Ziffernote durch „Fachkommentare“ zu ergänzen.

Es ist weitgehend Konsens, dass überfachliche Kompetenzen in der Leistungsbeurteilung und der Zeugniskultur heute eine bedeutsame Rolle spielen. Dieser Konsens ist zugleich Ausdruck des Bestrebens und der Erwartung in Wirtschaft und Gesellschaft, dass Zeugnisse selbstverständlich Auskunft über die Lernerfolge in Bezug zum Bildungsplan geben sollen. Zusätzlich aber sollen sie Einsichten über den beim einzelnen Schüler oder der einzelnen Schülerin erreichten Stand des Arbeits- und Sozialverhaltens ermöglichen. Damit wird die Beurteilung mehrdimensional. Diesem Wandel in der Leistungsbeurteilung entsprechen die Neuerungen des Hamburgischen Schulgesetzes und der neuen Ausbildungs-, Zeugnis- und Prüfungsordnung für die Klassen 1-10 der allgemein bildenden Schulen (APO-AS; APO-iGS; APO-kGS).

Die vorliegende Handreichung gibt den Lehrerinnen und Lehrern Orientierungen und praktische Hilfen im Umgang mit dieser Form der Leistungsbeurteilung. Sie zielt auf eine pädagogische Handhabung der Leistungsbeurteilung. Sie wird von der Absicht geleitet, Leistungsbeurteilung als lernförderlichen Diagnoseprozess zu verstehen, der insbesondere den Schülerinnen und Schülern, aber auch deren Eltern und den sie begleitenden Pädagoginnen und Pädagogen nachvollziehbare Hinweise und Hilfestellungen geben und das Lernen optimieren soll.

Die Handreichung gliedert sich in vier Abschnitte. Im ersten Abschnitt werden Grundlagen einer lernförderlichen Leistungsbeurteilung dargestellt: Über die Zensur hinaus – Aufgaben der Leistungsbeurteilung (A). Ein zweiter Abschnitt widmet sich den Grundkategorien lernförderlicher Beurteilungspraxis: Beobachten, Beurteilen und Beschreiben (B). Dabei werden sogenannte Schreibstandards ebenso aufgegriffen wie das Konzept der Bezugsnormorientierung bei der Leistungsbeurteilung. Ein dritter Abschnitt problematisiert die kommunikativen Aspekte der Leistungsbeurteilung. Es geht also nicht um Fixpunkte der Leistungsfeststellung alleine, sondern um deren kommunikative Vergegenwärtigung und lernförderliche Auswertung insbesondere mit den Lernenden selbst: Zeugnisse als Gesprächsanlass (C). Im vierten Abschnitt wird auf die Kategorien der Beurteilung von Arbeits- und Sozialverhalten sowie auf die Notwendigkeit, in den Klassen 3 und 4 Hinweise zur Lernentwicklung zu schreiben, eingegangen und es wird anhand von Beispielen in die Möglichkeiten pädagogischer Beurteilung eingeführt, die diese Formulierungen bieten (D). Eingangs werden zudem die Neuerungen bei der Zeugnisgebung und der Leistungsbeurteilung für die Klassen 1 bis 10 skizziert.

Lesehinweise:

- ⇒ Abschnitt A behandelt einführend die Aufgaben der Leistungsbeurteilung, die auf fachliche Beurteilung abzielt, bewusst jedoch die Beurteilung überfachlicher Kompetenzen einbezieht. Er veranschaulicht die Herausforderung und Problematik verbaler Beurteilung an Beispielen.
- ⇒ Abschnitt B führt in den aktuellen Entwicklungsstand und die Handhabung von pädagogischen und diagnostischen Grundkategorien ein, die für eine solche – fachliches und überfachliches Urteil verbindende – Leistungsbeurteilung notwendig sind.
- ⇒ Abschnitt C hebt die mit dieser Zeugnispraxis verbundenen Anforderungen an Kommunikation mit den Betroffenen – Schülerschaft und Eltern – hervor.
- ⇒ Abschnitt D wendet sich den für die Hamburger Beurteilungspraxis grundlegenden Kriterien zur Beurteilung von Arbeits- und Sozialverhalten zu. Anhand von Beispielen werden Hinweise und Empfehlungen zum Umgang mit den Zeugnissen gegeben.
- ⇒ Unter dem Aspekt, die Übergänge von den Grundschulen in die weiterführenden Schulen für die Lernenden optimal zu gestalten, wurde eine gemeinsame Handreichung konzipiert, die die pädagogischen und fachlichen Anforderungen der Grundschule und der Sekundarstufe I berücksichtigt.
- ⇒ In jedem Abschnitt, der grundlegende Dimensionen und Kategorien des Beurteilungshandelns entwickelt, werden diese in einem Kasten thesenartig zusammengefasst.

Neuerungen bei der Zeugnisgebung und Leistungsbeurteilung für die Grundschulen und weiterführenden Schulen

Die Geschichte der Leistungsbeurteilung in der Schule seit der Reformpädagogik wird von Anbeginn an durch ein Spannungsverhältnis geprägt zwischen der Aufgabe, fachliche Leistungen zu bewerten und der Anforderung, eine „pädagogische“ Auskunft über das Lern- und Sozialverhalten der Schülerinnen und Schüler zu geben. Dahinter steht die Frage, welche Funktionen schulische Leistungsrückmeldung hat und von welchem Leistungsbegriff sie ausgeht. Was lässt sich mit Ziffernzensuren beurteilen? Wofür sind über die Fachnote hinausgehende Aussagen erforderlich?

Für die Grundschulen (insbesondere Klassen 3 und 4) ergeben sich folgende Änderungen:

Nach der Novellierung des Hamburgischen Schulgesetzes haben die **Grundschulen** in den ersten beiden Schuljahren Berichtszeugnisse („Lernentwicklungsbericht und Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens“) zu erteilen. In den Klassen 3 und 4 müssen sie sich auf eine fachbezogene Bewertung mit **Ziffernoten** einstellen und diese durch **Hinweise zur Lernentwicklung** ergänzen. Diese beleuchten insbesondere Stärken und Schwächen im jeweiligen Fach und enthalten ggf. Hinweise auf Verbesserungsmöglichkeiten, die sachangemessen und realisierbar sind. Außerdem enthalten die Zeugnisse eine **Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens** auf der Grundlage verbindlich vorgegebener Kriterien. Sie eröffnen die Chance, Hinweise zur Verbesserung des Lernens über das Fachliche hinaus zu geben.

Damit werden die Funktionen, die das Berichtszeugnis in einer Textgesamtheit wahrnimmt, aufgegliedert und die Beurteilung von Lernen und Leistung in drei unterschiedlichen Perspektiven erfasst:

- ⇒ Noten auf der Grundlage verbindlicher Kriterien,
- ⇒ Hinweise zur Lernentwicklung in den einzelnen Fächern und eine
- ⇒ frei formulierte Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens, die auf die in den Bildungsplänen verankerten Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen bezogen ist.

Für die weiterführenden Schulen (Klasse 5 bis 10) enthalten die Zeugnisse:

- ⇒ Noten auf der Grundlage verbindlicher Kriterien und eine
- ⇒ frei formulierte Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens, die auf die in den Bildungsplänen verankerten Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen bezogen ist.

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Leistungsbeurteilung soll den Leistungsstand, gemessen an den curricularen Anforderungen, dokumentieren und gleichzeitig Teil einer pädagogischen Beurteilungskultur sein, in der Fähigkeiten, Kompetenzen und Lernkorridore des Schülers bzw. der Schülerin sichtbar werden. Diese Aufgabe ist anspruchsvoll und fordert Lehrerinnen und Lehrer fachlich wie diagnostisch in besonderem Maße.

A. Über die Zensur hinaus – Aufgaben der Leistungsbeurteilung

Über die Zensur hinaus ist ein hohes Maß an differenzierenden verbalen Anteilen ein Qualitätsausweis für eine gute Zeugnispraxis und Beurteilungskultur durch die gesamte Schulzeit hindurch. Neben dem Wissen um die Anforderungen an eine gerechte Notengebung sind demzufolge grundsätzliche Kenntnisse der verbalen Beurteilung vonnöten. Die Aufgabe der Lehrenden, Leistungen auch in Worten beschreiben und einschätzen zu müssen, soll hier anhand einiger Grundüberlegungen skizziert werden.

Eine gute Leistungsbeurteilung stellt erhebliche Anforderungen an den Aufbau, die sprachliche Qualität, die Verständlichkeit für Lernende und ihre Eltern und den Adressatenbezug des Textes. Lehrerinnen und Lehrer müssen sich als Beobachter üben und im Laufe des gesamten Schuljahres Aufzeichnungen über die Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler machen. Diesen Sachverhalt hält auch das Schulgesetz fest, wenn es heißt: „Die Bewertung der Leistungen der Schülerinnen und Schüler obliegt den beteiligten Lehrkräften – gestützt auf regelmäßige Lernbeobachtung und Feststellung der Leistungsentwicklung – in pädagogischer Verantwortung.“

Aber nicht nur Beobachtung und Dokumentation sind gefragt. Um die Verbindung zwischen den Leistungen in den verschiedenen Fächern und dem Arbeits- und Sozialverhalten herstellen zu können, müssen die Lehrenden gemeinsam handeln und sind mit ihrer Beurteilungspraxis nicht mehr allein. Eindrücke müssen in Zusammenhänge gestellt, gedeutet und im Umfeld des Lernens im ganzen Schuljahr gesehen werden. Lehrerinnen und Lehrer müssen versuchen, die Lernentwicklung transparent zu machen und damit den Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten zur Veränderung ihres Lernens an die Hand zu geben.

Die zur Beurteilung überfachlicher Kompetenzen notwendigen verbalen Texte sollen mehrperspektivisch im Blick auf den Lernenden, die Sache und die Gruppe sein. Sie sollen ein facettenreiches Bild der Spuren des Lernens zeichnen. Auch wenn Kritik geäußert werden muss, sollte dies in einer Weise geschehen, die gegenüber den Lernenden vertrauensvoll und ermutigend wirkt. Es sollen differenzierte Texte entstehen, die von den Schülerinnen und Schülern als persönliche Botschaft gelesen werden können.

- ⇒ Verbalbeurteilungen sollen ein differenziertes Bild der Lernentwicklung zeichnen.
- ⇒ Sie sollen mehrperspektivisch sein im Blick auf den Lernenden, die Sache und die Gruppe.
- ⇒ Lehrerinnen und Lehrer müssen mit Texten eine Sprache pflegen, die für Lernende und ihre Eltern verstehbar ist und notwendige Kritik vertrauensvoll und ermutigend ausspricht.
- ⇒ Verbalbeurteilungen sollen Texte sein, die Schülerinnen und Schüler persönlich ansprechen.

Fragen der differenzierenden Leistungsbeurteilung

Wenn Schulen mit noten- und wortkombinierenden Zeugnissen arbeiten, treten in der Praxis Fragen auf: Wie sind verbale Kommentare (insbesondere in ihrem Verhältnis zu Noten) zu gestalten, die für pädagogische Verbesserung und diagnostische Differenziertheit stehen sollen? Wie ist ihre Aussagekraft, ihre Verständlichkeit, ihre diagnostische Qualität und ihre Vergleichbarkeit so zu sichern, dass sie nicht nur Leistungen beurteilen helfen, sondern zur Optimierung des Lernens und des Unterrichts in der Schule beitragen?

Diese Fragen mögen sich aus Sicht der Grundschulen und der weiterführenden Schulen in unterschiedlicher Weise stellen. Die Grundschulen sind erfahren im Umgang mit wortorientierten Zeugnisformen und haben dabei eigene Handlungstraditionen ausgebildet. Für diese Qualitäten sind bestimmte Voraussetzungen bedeutsam: Lehrende bestreiten in der Regel den Hauptanteil der Unterrichtsstunden ihrer Klasse. Sie begleiten „ihre Kinder“ vom ersten Tag in der Schule bis zum Ende der 4. Klasse und sind deshalb mit deren Lernbiographien besonders vertraut.

In der Sekundarstufe wird, bedingt durch die Dominanz des Fachlehrerprinzips, die umfassende Dokumentation des Lernens nicht nur sehr beobachtungs- und zeitintensiv, sondern verliert zugleich die Kontinuität der Wahrnehmung persönlicher Lernverläufe, wie sie Grundschulen bieten. Nicht zuletzt deshalb braucht sie den Dialog zwischen Lehrenden und Lernenden in einer Intensität, die nicht selbstverständlich vorausgesetzt werden kann. Da verbale Urteile auf Beobachtungen und Beurteilungen mehrerer Kolleginnen und Kollegen fußen, können Probleme der Organisation, der Koordination und der Sprach- und Textqualität entstehen, die die Kollegien durch ihre gemeinsame Arbeit an der Praxis der Leistungsbeurteilung lösen müssen.

Ohne Noten geht es nicht, aber Noten alleine sind ungenügend

Das Hamburger Forschungsprojekt „LeiHS“ hat diese Fragen aufgenommen und vor dem Hintergrund empirischer Daten zu beantworten versucht. In diesem Projekt – das Kürzel „LeiHS“ steht für „Leistungsbeurteilung und -rückmeldung an Hamburger Schulen“ - wurden in den Jahren 1997 bis 2000 an insgesamt 30 Schulen umfassende Fragebogenerhebungen bei Lehrern, Eltern und Schülern durchgeführt, um Aussagen zur Akzeptanz der verschiedenen Zeugnisformen, die in Hamburg angewandt werden, und zum Umgang mit diesen Zeugnissen zu erhalten.

Notenzeugnisse mit verbalen Erläuterungen zu fachlichen Leistungen und zum Arbeits- und Sozialverhalten erwiesen sich dabei als die Zeugnisform mit der größten Wertschätzung. Erst im Zusammenspiel von Noten und verbalen Leistungsurteilen erfüllen Zeugnisse aus Sicht von Lehrenden, Lernenden und Eltern den Bedarf an Information, der angesichts der gesellschaftlichen Bedeutung von schulischer Leistungsbeurteilung einzufordern ist.

Differenzierte Analysen von Berichtszeugnissen, von „Bemerkungen zum Arbeits- und Sozialverhalten“ und von Fachkommentaren haben in diesem Projekt gezeigt, dass Berichte und Kommentare in Zeugnissen sowohl als entwicklungsfähig wie auch als entwicklungsbedürftig anzusehen sind.

Das Notenzeugnis mit verbalen Anteilen verlangt Prägnanz im Ausdruck, Beschränkung auf ausgewählte Inhalte und erhält immer dann eine besondere Qualität, wenn es Leistungen und Lernverläufe der Kinder und Jugendlichen würdigt, die in Noten nicht gefasst werden können.

- ⇒ Im Zusammenspiel von Noten und Worten erfüllen Zeugnisse aus der Sicht von Lehrenden, Lernenden und Eltern einen weitreichenden Informationsbedarf.
- ⇒ Notenergänzende verbale Beurteilungen sind besonders hilfreich, wenn sie die Lernwege der Kinder und Jugendlichen würdigen, die in Noten nicht beschrieben werden können.
- ⇒ Zeugnisse mit Note und Wort geben eine Art „Gesamteindruck“, auch wenn die Detailsicht in den Hintergrund gerät.
- ⇒ Diese Zeugnisse benötigen Formen der begleitenden Kommunikation, des Gesprächs zwischen Urteilenden und Beurteilten über den Lernprozess und den derzeitigen Leistungsstand.

Was Noten und Worte in Zeugnissen leisten können – Zwei Beispiele

Im Folgenden sind zwei Beispiele ausgewählt worden, die veranschaulichen sollen, welche Chancen ein Zeugnis bietet, das Noten mit einer Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens und Hinweisen zur Lernentwicklung (früher „Fachkommentaren“) verbindet und welche Anforderungen es an die ausstellenden Lehrerinnen und Lehrer stellt. Die Beispiele haben die Funktion, die Aufgaben einer solchen Leistungsbeurteilung aus pädagogischer Sicht darzustellen und dabei vielfältige Aspekte möglicher Argumentation aufzuzeigen. Deshalb wurden sie nicht schulartspezifisch gewählt, sondern aus der Hamburger Zeugnispraxis, wie sie die „LeiHS-Stichprobe“ aufgezeigt hat. Damit wird zugleich gewährleistet, dass sie einer aktuellen und authentischen Beurteilungspraxis von Schulen der Stadt Hamburg entspringen; sie sind nicht „konstruiert“.

Lennart: Leistungsstark nach Noten, korrekturbedürftig nach Worten

Aus Sicht der Noten zeigt sich Lennart als leistungsstarker Schüler. In Mathematik und Englisch hat er „sehr gute“ Leistungen erbracht. In Biologie, Arbeitslehre, Politik, Musik, Sport und Schwimmen sind „gute“ Leistungen zu verbuchen. Seine beiden schlechtesten Noten, nämlich „befriedigend“, erhält er in Deutsch und bildender Kunst. Würde man nur die Noten betrachten, so könnte man davon ausgehen, dass damit die Arbeitsleistungen eines unproblematischen Schülers gewürdigt werden, der sich sicherlich auch künftig mit Motivation auf neue Anforderungen einlassen kann.

Diese Sichtweise ist allerdings korrekturbedürftig, wenn man die „Bemerkungen zum Arbeits- und Sozialverhalten“ hinzuzieht. Lennart steht in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Leistungserwartungen seitens der Schule und seiner eigenen Leistungsmöglichkeiten. Im Textteil, der dieses verdeutlicht, beginnt seine Lehrerin nicht sofort mit der vorzutragenden Kritik, sondern resümiert in deutlicher Referenz auf die Fachnoten noch einmal die Arbeitsleistungen von Lennart, die sie lobt: Er hat gut mitgearbeitet, mit seinen mündlichen Beiträgen das Unterrichtsgespräch bereichert und mit kontinuierlichem Interesse seine Arbeit verfolgt. Deshalb kann er mit den Leistungen zufrieden sein. Was jedoch für die Fächer gilt, zählt nicht in gleicher Weise für die sozialen Leistungen: *Nicht zufrieden sind wir mit deinem Verhalten*. Offensichtlich hat Lennart die in der Klasse verabredeten Regeln unbeachtet gelassen. Dass es nicht nur um kleinere Regelverletzungen geht, sondern um Streitigkeiten, die verbale und körperliche Aggression nach sich gezogen und Erwachsene und Jugendliche gleichermaßen betroffen haben, hebt sie deutlich hervor: *Du vergreifst dich im Ton Lehrern und Mitschülern gegenüber, mischst dich ein, machst oft niedermachende und kränkende Bemerkungen und reagierst unangemessen heftig mit Schimpfwörtern und körperlicher Gewalt*. Angesprochen auf sein Verhalten, reagiert Lennart mit *Ignoranz und Dreistigkeit*. Offensichtlich haben aber die Lehrenden hartnäckig auf Veränderung gedrängt, denn es ist weiter zu lesen, dass er da und dort ein sozial verträglicheres Verhalten erprobt: *In der letzten Zeit hast du aber manchmal schon gezeigt, dass du dein Verhalten ändern kannst*. Lennart ist also Regisseur der eigenen Handlung und intelligent genug, dieses Grenzgängertum bewusst wahrzunehmen. Die Lehrerin erhofft sich davon, dass er entscheidende Schritte schon getan hat, um sich aus

der Außenseiterrolle zu befreien. Er soll durch Einsicht und die Bereitschaft zur Einordnung Freunde finden: *Du wirst merken, dass deine Mitschüler viel lieber mit dir etwas unternehmen, wenn du dich zurücknimmst.*

Eine interessante Frage ist nun, ob in den Fachkommentaren dieser Spannungspunkt seiner Entwicklung auch aufgenommen wird. Betrachten wir zunächst einmal die leistungsstarken Fächer Mathematik und Englisch. Dort wird sein Leistungsstand unter fachlichen und sozialen Gesichtspunkten beschrieben. Im Mathematik-Kommentar wird der Unterrichtserfolg in seiner sozialen Konsequenz bedacht und mit Tadel versehen: *Du arbeitest eifrig und erfolgreich mit. Dabei schießt du aber zu oft über das Ziel hinaus, bist ungeduldig, wenn du nicht drankommst, oder auch besserwisserisch oder herabsetzend gegenüber schwächeren Schülern.* Lennarts fachliche Kompetenz lässt sich von ihm nicht sozial verträglich nutzen. Er ist überheblich und spielt sein Können anderen gegenüber aus. Damit bleibt er auf sich selbst zentriert und isoliert sich von der Klassengemeinschaft. Sicherlich hat er auch die Erfahrung gemacht, dass sein Können ein Steuerungs- und Machtinstrument im Unterricht ist, das ihm Aufmerksamkeit, wenn auch negative, sichert: *Das belastet den Unterricht und so gewinnt man keine Freunde.* Dieser Nachsatz signalisiert, dass Lennart die soziale Integration doch sucht. Bisher hat er allerdings weder Takt noch Ton gefunden, um in seiner Lerngruppe einen akzeptierten Platz zu finden. Der Text endet ermutigend: *Ich glaube aber, dass du dein Verhalten positiv ändern kannst.* Vor Lennart liegt also eine Aufgabe, an der es zu arbeiten gilt.

In Englisch zeigt sich ein ähnliches Bild: *Er ist ein Mitdenker im Unterricht und ein fleißiger Lerner mit sprachlichem Können.* Doch seine Fähigkeit bleibt ihm vorbehalten, für andere ist sie nicht nützlich. Viel schlimmer, er entmutigt andere Lerner, indem er sich über deren Lernschwierigkeiten mokiert: *Leider setzt du deine guten Kenntnisse nicht ein, um Mitschülern zu helfen. Im Gegenteil: du wirfst anderen sogar deren Fehler vor. Ändere dies!* Die Aufforderung ist deutlich. Den Weg dahin muss er allerdings selbst finden. In den Fachbeurteilungen Arbeitslehre, Deutsch und Politik wird ebenfalls die soziale Leistung des vergangenen Halbjahres kritisiert: *Du unterbrichst des öfteren den Unterricht mit deinen mündlichen Beiträgen und übergehst dabei deine Mitschüler.*

Brechen wir die Einzelanalyse hier ab. Das Entscheidende belegt die vorliegende Darstellung: Das Wort und Zahl kombinierende Zeugnis von Lennart zeigt, dass ein tadelloses Notenbild nur einen begrenzten Einblick in die Prozesse schulischen Lernens gibt. Die Möglichkeit zur verbalen Kommentierung hingegen eröffnet im günstigen Falle (wie ihn dieses Beispiel zeigt) neue Perspektiven für eine individuelle Rückmeldung. Diese enthält zwar knappe, aber dennoch differenzierte Aussagen über den Lernweg und die Persönlichkeitsentwicklung. Lennart steht, obwohl er ein erfolgreicher Lerner ist, in der Gefahr, sich in der neuen Klassengemeinschaft zu vereinzeln. Doch er kann sich der Sorge und Beachtung seiner Lehrerinnen und Lehrer sicher sein, das belegen die vielfältigen Anmerkungen. Sie alle nutzen das Zeugnis als eine Form der Mitteilung über fachliches und soziales Lernen und verfolgen damit eine mehrdimensionale Leistungsrückmeldung.

Laurenz: Bedenkliches in Noten - Nachdenkliches in Worten

Laurenz' Notenbild weist auf etliche Probleme hin. In Mathematik hat er eine „Fünf“ bekommen, in Deutsch, Englisch und Biologie werden seine Leistungen als „ausreichend“ bezeichnet. In vier Fächern, darunter Arbeitslehre, Politik, bildende Kunst und Musik, hat er zu „befriedigenden“ Resultaten gefunden. Seine Leistungsstärken liegen im sportlichen Sektor, er hat bspw. im Schwimmen „gut“ abgeschnitten.

In den Bemerkungen zum Arbeits- und Sozialverhalten wird zunächst positiv hervorgehoben, in welcher Weise Laurenz die gemeinsame Lernkultur der Gruppe mitgeprägt hat. Er hat Nähe zu den neuen Lehrkräften gesucht, hat einen kontinuierlichen Gesprächskontext hergestellt und zu einem entspannten, vertrauensvollen Verhältnis gefunden: *Lieber Laurenz, du suchst oft den Kontakt zu deinen Lehrern, bist freundlich im Umgang und hast Vertrauen zu ihnen entwickelt.* Zudem hat er sich seinen Mitschülern mit Hilfsbereitschaft und sozialer Sensibilität zugewandt: *Die Belange deiner Klassenkameraden sind dir wichtig, und du trägst gerne zu Konfliktlösungen bei.*

Seine sozialen Leistungen korrespondieren allerdings nicht mit den fachlichen Erträgen des Halbjahres: *Deine schulischen Leistungen haben im letzten Halbjahr nachgelassen.* Doch worin liegen die Gründe?

Zum einen hat Laurenz Schwierigkeiten mit der Schriftlichkeit und damit möglicherweise auch mit einem Stück zugemuteter Selbstbestimmtheit und Eigenverantwortlichkeit: *Aus verschiedenen Gründen fällt es dir immer noch schwer, schriftliche Aufgaben anzufangen.* Die Diagnose der „verschiedenen Gründe“ bleibt allerdings unklar: Versteht er die Arbeitsaufträge nicht? Braucht er andere Zeiteinteilungen für diese Aufgabenart? Hat er Schwierigkeiten im sprachlichen Ausdruck? Fällt ihm Schreiben generell schwer? Mangelt es

ihm an Ideen, an Kenntnissen formaler und inhaltlicher Art? Dies wäre wichtig zu wissen, um als Lehrende mit methodisch-didaktischer Kompetenz die Diagnose aufzunehmen und in einen Prozess der Leistungsförderung einzubinden. Es wäre aber genauso wichtig zu wissen, um als Lernender Zuversicht zu entwickeln, das Problem zu erkennen und es als lösbar einzuschätzen.

Doch nicht nur bei der Darstellungsfähigkeit gibt es Mängel, sondern auch bei der Organisation schulischer Arbeitsprozesse. So hat Laurenz häufig seine Arbeitsmaterialien nicht parat und kann ebenso wenig seine Hausaufgaben vorzeigen. Der Folgesatz: *Von deinen Arbeitsergebnissen bist du dann selber tief enttäuscht*, lässt Raum für die Interpretation, dass er Interesse an seinem Lernen hat, Lernwillen zeigt und auch Lernerfolge sehen möchte, die Voraussetzungen dafür aber selbst nicht herstellen kann. Darüber hinaus wird in diesem Zusammenhang auch das positive soziale Lob abgeschwächt, denn Laurenz überträgt die eigene innere Unordnung, die er, wenn man so will, in der äußeren sichtbar zeigt, auch auf andere Mitlerner. Ihm fällt es schwer, sich zu vorgegebenen Zeiten einer Aufgabe zu stellen und sie im Klassenverband zu lösen. Sieht er andere, die zu konzentrierter Arbeit gefunden haben, versucht er, deren Arbeitsprozess zu behindern: *Durch lautes Dazwischenreden störst du die ganze Klasse*.

Hier kann der Eindruck entstehen, dass in der Kompetenzerfahrung des Jungen zwischen sozialen und fachlichen Leistungen zu unterscheiden ist. Während er aus den sozialen Kompetenzen Sicherheit und Akzeptanz gewinnen kann, berühren die fachlichen Kompetenzen seine Unsicherheit und Hilfsbedürftigkeit. Beide Leistungsbögen miteinander in Einklang zu bringen wird die Aufgabe von Laurenz und die seiner Lehrkräfte sein.

Wenn wir die Hinweise zur Lernentwicklung lesen, so finden wir Kritik am Arbeitsverhalten und am Fortschreiten fachlicher Lernprozesse. Dies soll beispielhaft für Mathematik und Deutsch betrachtet werden. In Mathematik, seinem schlechtesten Fach, hat er größte Probleme mit einfachen Rechenoperationen. Diese benötigt er allerdings als Basiskönnen, um sich weiterführenden Aufgaben zuwenden zu können. Aus der Sicht seiner Lehrkraft versucht Laurenz diese Defizite zu vertuschen und vor sich klein zu halten: *Versuche nicht, das zu überspielen. Die dazu nötige Energie und Konzentration brauchst du dringend für das Bewältigen der Aufgaben*. Sie rät ihm also, seine psychischen Energien auf die Sache zu richten und weniger auf die soziale Darstellung. Mit Übung und Hilfestellungen, so glaubt sie, kann er seine Lücken aufarbeiten. Dazu gehört allerdings zunächst die Selbsterkenntnis von Laurenz, dass hier Handeln nötig ist: *Wenn du deine Schwächen akzeptierst, kannst du – mit Hilfe und Fleiß – sie allmählich überwinden!*

Auch die Lehrkraft in Deutsch spricht zu ihm deutliche Worte. Sein „Ausreichend“ steht auf wackeligen Beinen, und er muss sich um eine Verbesserung seines Lernens bemühen. Die Verschriftlichung der Sprache und ihre Übersetzung, das Lesen, bereiten ihm Mühe. Hinzu kommt, dass er nicht konzentriert arbeitet, seine Aufgaben nicht sorgfältig erledigt und das Material nicht bereithält, das im Unterricht benötigt wird. Trotzdem kann sie ihn für seine gelungene Mitarbeit loben: *Gut ist, dass du dich aber immer wieder mündlich beteiligst*. In diesem Kommentar wird wiederum deutlich, was die Bemerkungen schon andeuteten: Fachinteresse ist vorhanden, doch ist die Kultur des Arbeitens, die auch mit Mühe, Übung und Vertiefung verbunden ist, noch zu entwickeln.

In diesem Zeugnis wird in der Summe der schulischen Erfahrungen eine Bilanz sichtbar, die deutlich negative Anteile hat. Laurenz' ansonsten positive Persönlichkeitsentwicklung wird vor allem an Stufen des Lernprozesses krisenanfällig, wo ihm Lernerfolge versagt bleiben. In der Überforderung der Situation löst er Regeln des gemeinsamen Handelns der Klasse auf und versucht, durch negatives Verhalten aufzufallen. Die Überforderung bewirkt offenbar auch, dass er den Zusammenhang von Anstrengung und Erfolg nicht mehr sieht. Denn da sich häufig kein Erfolg einstellt, vermeidet er auch die Anstrengung in Form von Konzentration und Mitarbeit. Wird diese Kette fortgesetzt, kann daraus eine andauernde Versagenslage entstehen, eine negative Schulkarriere wird sichtbar. Das Beispiel zeigt, dass eine fortlaufende Kommunikation über das Lernen zwischen dem Schüler und seinen Lehrkräften unerlässlich ist. Dafür kann eine notendifferenzierende Form von Zeugnis hilfreich sein.

- | |
|---|
| <p>⇒ Ein Notenbild gibt lediglich einen begrenzten Einblick in die Prozesse schulischen Lernens.</p> <p>⇒ Die Möglichkeit ergänzender verbaler Kommentierung eröffnet Perspektiven für eine individuelle Rückmeldung.</p> <p>⇒ Die Kommentare sind eine Form der Mitteilung über fachliches und soziales Lernen und verfolgen eine mehrdimensionale Leistungsrückmeldung.</p> |
|---|

- ⇒ Es ist hilfreich, eine verbale Kommunikation neben den Noten als Form der Leistungsrückmeldung zu etablieren.
- ⇒ Fachbezogene Kommentare sprechen dasselbe Problem eines Schülers nicht mehrfach an, da es sonst unverhältnismäßig an Intensität gewinnt und Raum nimmt für Differenzierungen des Urteils. Vielmehr werden in den Hinweisen zur Lernentwicklung knapp und präzise pädagogische Hilfen gegeben.
- ⇒ Die Summe der Urteile allein steht noch nicht für deren Qualität. Erst in ihrer Zusammenschau und Interpretation können Erkenntnisse gewonnen werden, die dazu führen, Leistung als Aufgabe des Lehrenden und des Lernenden zugleich zu sehen.

B. Dimensionen schulischer Leistungsbeurteilung

Zunächst werden in diesem Abschnitt bedeutsame Kategorien und Bezugssysteme in Erinnerung gerufen, die für die Bewertung von Lernen und Entwicklung mit verbal differenzierenden Instrumenten, aber auch grundsätzlich für jede Form der Leistungsbeurteilung wichtig sind.

Die Fachliteratur zur Leistungsbeurteilung und zur pädagogischen Diagnostik geht von den analytisch und praktisch nutzbaren Kategorien des Beobachtens, Beschreibens und Beurteilens aus. Nach diesem Dreischritt werden die sogenannten „Schreibstandards“, die Frage der „Mehrdimensionalität“ und das Konzept der „Bezugsnormen“ von Leistungsurteilen angesprochen.

- ⇒ Vor einer pädagogisch orientierten Beurteilung von Lernen und Leistung bei Schülerinnen und Schülern muss eine systematische Datensammlung im Sinne der geordneten Gewinnung und Dokumentation von Informationen zu diesem Lernen stehen.

Beobachten, Beschreiben und Beurteilen

Beobachtung ist ein besonders planmäßiger, methodischer und andauernder sowie auf mittel- und langfristige Wahrnehmung angelegter Vorgang, eine Voraussetzung von Beschreibung und Dokumentation. Beobachtung ist zugleich eine aktive Leistung des Beobachters. Infolgedessen ist sie nie Wiedergabe der reinen Wirklichkeit, sondern von der beobachtenden Person abhängige Deutung der Wahrnehmung und so gesehen in hohem Maße für Fehler anfällig. Sie ist Grundlage der Leistungsbeschreibung, muss aber in ihrer Relativität mit kritischem Bewusstsein wahrgenommen und ausgeübt werden.

Anregungen zur Diagnostik im Unterricht - Beobachtung:

Betrachtet man die schulische Praxis, so lässt sich festhalten, dass Beobachtung als lehrertypische Handlungsform in einem weiten Feld zwischen den Eckpunkten unsystematisch und systematisch angesiedelt ist: „Charakteristisch für die systematische Beobachtungsform sind Ziel- und Zweckgebundenheit, Planung und Kontrolle. Außerdem sind die Beobachtungsdauer und der Zeitpunkt festgelegt. Demgegenüber fallen unter die unsystematische Kategorie sogenannte ‚intuitive Personenwahrnehmungsvorgänge‘ und gelegentliche, zufällig ausgewählte Beobachtungen ... Die meisten im alltäglichen Unterricht stattfindenden Verhaltensbeobachtungen fallen in diesen Bereich“¹.

Wann immer es um Beobachtungen zu allgemeinen Verhaltensmerkmalen oder zu leistungs- und fachspezifischen Merkmalen geht, empfiehlt es sich, folgende Leitfragen zu Aspekten der Lerngeschichte und der Lernentwicklung zu bedenken:

- Welche Entwicklungsschritte haben die Schülerinnen und Schüler bereits erreicht?
- In welchen Situationen zeigt der Schüler/die Schülerin seine/ihre Stärken und Interessen, in welchen aber auch Schwächen und möglicherweise Desinteresse?
- Welche Ursachen dafür können zur Erklärung herangezogen werden?
- Auf welche Lernangebote und Lernimpulse reagiert er/sie positiv, auf welche ablehnend?
- In welchen Bereichen benötigt der/die Lernende Hilfen oder Ermutigung?
- Welchen Einfluss nimmt die Gruppe auf das Lernen des Kindes/des Jugendlichen?

¹ Jürgens, E.: Leistung und Beurteilung in der Schule. St. Augustin 1992, S. 66.

- Welche nächsten Lernschritte sind zu benennen und zu verfolgen?
- Welche Arbeitsmaterialien und Lernsituationen können den Lernprozess unterstützen?
- Welche Empfehlungen können für den weiteren Lernweg angesprochen werden?

Praktikable Instrumente der Dokumentation

Die Beschreibung ist ein dringend notwendiger distanzierender Trennschritt von der Beobachtung zur Beurteilung. Darum sollte die Handlungskette von der Beobachtung zur Beurteilung durch einen Zwischenschritt unterbrochen werden, in dem eine möglichst urteilsfreie Beschreibung von Lernen und Verhalten dokumentiert wird.

Unterstützung und Fortbildung zu diesem Themenfeld kann im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg – Abteilung Fortbildung (LIF) – in den Referaten zu den einzelnen Fächern sowie zu den Schulstufen nachgefragt werden.

– **Beobachtungsbögen**

Mit Hilfe solcher Bögen kann das Lernen von Schülerinnen und Schülern fachspezifisch oder (bei entsprechender Anlage des Bogens) auch fächerübergreifend dokumentiert werden. Es empfiehlt sich dabei, solche Bögen selbst herzustellen bzw. sie bei Übernahme von Vorlagen kontextspezifisch zu modifizieren².

– **Pädagogische Tagebücher**

Hier handelt es sich um ein vom Lehrenden her weitgehend individualisiertes Arbeitsmittel: ein Heft, in dem Lehrende Notizen aus dem Schulalltag sammeln. Ein solches Tagebuch wird mit dem Ziel geführt, eine vielfältige Anzahl von Situationen und Beobachtungen des Verhaltens und des Lernens der Schüler zu dokumentieren. Man muss sich aber vor der Nutzung eines solchen Dokumentationsinstrumentes genau über die Dokumentationsziele und –formen, die man verfolgen bzw. nutzen möchte, selbst vergewissern³.

– **Portfolios**

Hier werden im Zusammenwirken mit den Lernenden Produkte des Lernens und des Unterrichts schülerbezogen und unter deren Beteiligung gesammelt. Dabei ist auch daran zu denken, dass die Lehrenden die in das Portfolio eingestellten Dokumente und Arbeitsergebnisse mit Kommentaren über Arbeitsstil, das Zustandekommen, den Grad des Engagements etc. versehen.⁴

- ⇒ Beobachtung ist Voraussetzung der Beurteilung; sie ist eine aktive Leistung des Beobachters, also des Lehrenden. Sie ist nie direkte Wiedergabe der Wirklichkeit, sondern abhängige Deutung der Wahrnehmung durch den Beobachter.
- ⇒ Die Beschreibung und Dokumentation des Beobachteten ist Distanzierung von den subjektiven Verzerrungen und Voraussetzung für die Beurteilung zugleich.
- ⇒ Die Beurteilung ist ein fundamentaler Vorgang mit hohen Anforderungen an seine vernünftige Begründung: Leistungsurteile müssen insbesondere für die Lernenden nachvollziehbar sein.
- ⇒ Leistungsurteile sind Grundlage für das Lernen und insoweit für die Schülerinnen und Schüler handlungsrelevant; sie sind früher oder später auch rechtsbedeutsam in Blick auf das schulische Bewusstseinswesen.

² Eine Vorlage hierzu gibt bspw.: Jürgens, E.: Leistung und Beurteilung in der Schule. St. Augustin 1992; Praktisch nutzbare Hinweise gibt auch das Heft 135-136(2000) der „Grundschulzeitschrift“ des Friedrich-Verlags.

³ Ein Zusammenfassung hierzu geben: Jürgens, E./Stantop, J.: Das Tagebuch in der pädagogischen Diagnostik. In: Grundschulmagazin 9-10/2002, S. 29-31. Hier finden sich insbesondere hilfreiche Hinweise darauf, unter welchen Bedingungen und Erfordernissen ein pädagogisches Tagebuch informativ angelegt und die dabei gewonnenen Daten ausgewertet werden können.

⁴ Hinweise hierzu gibt – wobei das „Portfolio“ als „Direkte Leistungsvorlage“ übersetzt und bezeichnet wird – v. a.: Vierlinger, R.: Die Direkte Leistungsvorlage. In: Beutel, S.-I./Vollstädt, W. (Hrsg.): Leistung ermitteln und bewerten. Hamburg 2000, S. 87-98. Insbesondere werden Anregungen gegeben, welche Materialien in welcher Weise miteinander kombiniert und in die Beurteilung einbezogen werden können.

Schreibstandards

Indem die Zeugnisse für die Grundschulen und die Sekundarschulen verbale Urteile insbesondere dort erforderlich machen, wo es um die Beschreibung und Beurteilung von überfachlichen Kompetenzen geht, wird zusätzlich zu den Aspekten der Mehrdimensionalität und Lernförderung die Frage nach „Schreibstandards“ bedeutsam. Was sind „Schreibstandards“? Der Begriff bewegt sich zwischen den beiden Polen des Vorbildhaften einerseits und der Normierung bzw. Vereinheitlichung andererseits. Die Forderung nach Schreibstandards als Merkmal von Zeugnissen meint Angemessenheit, Transparenz, Verständlichkeit und diagnostischen Gehalt. Wie aber ist diese Anforderung praktisch einzulösen? Die Fachliteratur hält dazu grundsätzliche Überlegungen fest, die hier knapp angesprochen, vor allem aber mit Blick auf die praktische Anwendung von Schreibstandards verfolgt werden sollen. Grundsätzlich gilt:

- Kollegien, die in ihrer Schule Zeugnisse als förderdiagnostische Instrumente anwenden wollen, müssen einen Grundkonsens über ihr Verständnis der Begriffe Lernen und Leistung herstellen. Insbesondere spielt es eine maßgebliche Rolle, dass Leistungen nicht mehr allein als zeitlich fixierbares Produkt begriffen werden, sondern als Bezugspunkte in einem Lernweg, der Prozesscharakter hat.
- Indem dies getan wird, werden schon erste Schritte auf dem Weg zu einer mehrdimensionalen Sicht schulischer Leistungen von Jugendlichen gegangen. Auch ist von hier aus ein Einstieg in das Nachdenken über die Bezugsnormorientierung bei Leistungsurteilen möglich, also in die Frage, an welchem Maßstab Leistungen überhaupt gemessen werden.
- Lehrerinnen und Lehrer müssen sich ihrer diagnostischen und kommunikativen Kompetenzen sowie ihrer Schreibfähigkeit vergewissern: Hierzu gehören Techniken der Beobachtung und der Dokumentation, Anleitungen und Hilfen zur Kommunikation über Lernen und Leistung mit Schülerinnen und Schülern sowie mit den Kollegien. Dabei sind Gegenlesen und Diskussion von Beurteilungen und Fachkommentaren mit Fachkollegen und wechselseitige Unterrichtshospitationen nützlich.
- Schließlich sind Gesichtspunkte des Aufbaus und Inhalts von Zeugnissen mit verbalen Anteilen bedeutsam: Fragen der Gliederung, der Redehaltung, des Adressatenbezuges, der Auswahl der Inhalte und ihrer Darstellung seien hier als Stichworte genannt.

Für die Qualitätssicherung von Zeugnissen mit Note und Wort im Sinne von Schreibstandards ist es hilfreich:

- | |
|---|
| <ul style="list-style-type: none">⇒ sich an Mehrdimensionalität und Bezugsnormen zu orientieren,⇒ das Prinzip Ermutigung für eine der Förderung verpflichtete Zeugnisform anzuwenden, dazu gehört auch notwendige Kritik nicht zu beschönigen oder auszulassen,⇒ eine qualifizierte Schülerbeobachtung durchzuführen und geeignete Beobachtungsverfahren zu entwickeln,⇒ eine übersichtliche Datensammlung anzulegen, in der beispielhafte Lernsituationen zu finden sind,⇒ verhaltens- und situationsnah zu schreiben und den unterrichtlichen Kontext zu bedenken,⇒ eine möglichst eindeutige, präzise und adressatenorientierte Sprache zu wählen,⇒ Diagnosen zum Lernprozess mit Hinweisen auf nächste Lernschritte und Fördermaßnahmen zu verbinden,⇒ Schülerinnen und Schüler ebenso wie Eltern mit den Aufgaben und Besonderheiten der Beurteilungspraxis vertraut zu machen und deren Erwartungen aufzunehmen,⇒ sich über die Rezeption von Zeugnissen zu vergewissern und Gespräche über das Lernen zu führen,⇒ sich im Rahmen von Schreibwerkstätten der eigenen Beurteilungspraxis zu vergewissern. |
|---|

Mehrdimensionalität

Ein besonders bedeutsames Postulat für die Erstellung von verbalen Beurteilungen ist die „Mehrdimensionalität“. Damit ist gemeint, dass bspw. bei der Beschreibung von Leistungen in verschiedenen Fächern insbesondere die Verknüpfung mit dem beim Lernen beobachteten Arbeits- und Sozialverhalten eines Schülers und einer Schülerin zum Ausdruck kommen sollte. Indem auf diese Weise ein größeres Leistungsspektrum in

den Blick gerät, erhält der Lernende die Chance, vielfältige Fähigkeiten, Kompetenzen und Talente zu zeigen und diese von dem Lehrenden gewürdigt zu sehen. Bezugsnormen der Leistungsbeurteilung können hierbei hilfreich sein.

Bezugsnormen

Der Leitsatz von Pestalozzi „Ich vergleiche nie ein Kind mit dem anderen, sondern immer mit sich selbst“ charakterisiert ein Verständnis von Leistungsbeurteilung, wie es in der „individuellen Bezugsnorm“ seinen Ausdruck findet. Die individuelle Bezugsnorm erlaubt, intraindividuelle Veränderungen in der Lernentwicklung von Schülerinnen und Schülern im zeitlichen Längsschnitt zu beschreiben. Das Besondere dieser Norm ist, dass Lernende aller Niveaugruppen Aussicht auf Erfolg haben, durch eigene Anstrengung Kompetenz gewinnen und Leistung zeigen zu können.

Wendet man den Leitsatz Pestalozzis in ein „Ich vergleiche ein Kind stets mit einem anderen“, so kommt man zu einer zweiten Bezugsnorm, bei der Leistungen am durchschnittlichen Niveau einer Bezugsgruppe – der Klasse oder entsprechender Klassen anderer Schulen – gemessen und je nach Abweichung in einer Note festgehalten werden. Diese „soziale Bezugsnorm“ verhilft dazu, Leistungen von Kindern und Jugendlichen in eine vergleichende Hierarchie einzuordnen, ohne dabei allerdings die individuelle Anstrengung oder aber das Lernziel zu berücksichtigen. Dabei ist es relativ schwierig, einmal eingenommene soziale Positionen zu vertauschen. Insbesondere die leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler müssten dazu ihre Leistungen in einem Maße steigern, dass sie größere Lernfortschritte vorzuweisen hätten als diejenigen, die zu den Leistungsträgern in der Klasse gehören. Dennoch hat auch die soziale Bezugsnorm in der heutigen Schulpraxis zunehmende Bedeutung. Sie erlaubt einen Blick auf das Lernniveau einer Gruppe. Die pädagogische Diagnostik kennt neben den beiden genannten noch eine dritte Bezugsnorm, bei der Leistungen an den gesetzten Lernzielen – also an den fachlichen Standards – gemessen werden. Bei der sachlichen, lernzielorientierten oder kriteriumsorientierten Bezugsnorm rückt die Frage in den Mittelpunkt, ob der Lernende eine fachlich und sachlich gebotene Anforderung erreicht hat oder nicht. Ein besonderes Manko der Orientierung an dieser stark fach- oder auch zielbezogenen Norm ist es, dass sie sich leicht als objektiv oder objektivierbar lesen lässt.

Über die Bedingungen fachlichen Lernens, z. B. die standortbezogene soziale Belastung oder die Qualität des zugrundeliegenden Unterrichts, sagen Leistungsurteile, die sich an der curricularen Bezugsnorm orientieren, zunächst nichts aus.

Welche Erkenntnisse können Lehrerinnen und Lehrer aus diesen analytischen Konzepten zur Bezugsnormorientierung ziehen? Zunächst bleibt festzuhalten, dass das Wissen um die Bezugsnormen eine Hilfe zur Selbstaufklärung und Professionalisierung der Lehrenden darstellt. Wer die Dimensionen seiner Maßstäbe kennt, kann seine Diagnosen von Leistungen schärfen und sie möglicherweise auch in der Mehrperspektivität dieser drei Normen betrachten. Es können neue Einstellungen zur Schülerleistung gewonnen und ggf. verfestigte Bilder in Frage gestellt werden.

- ⇒ Die „individuelle Bezugsnorm“ erlaubt, intraindividuelle Veränderungen in der Lernentwicklung von Schülerinnen und Schülern im zeitlichen Längsschnitt zu beschreiben. Lernende aller Niveaugruppen haben Aussicht auf Erfolg, indem sie durch eigene Anstrengung Kompetenz gewinnen und Leistung zeigen können.
- ⇒ Die „soziale Bezugsnorm“ beschreibt Leistungen in einer vergleichenden Hierarchie der Personen in der Lerngruppe, ohne dabei die individuelle Anstrengung oder aber das Lernziel zu berücksichtigen.
- ⇒ Bei der „curricularen Bezugsnorm“ rückt die Frage in den Mittelpunkt, ob und in welchem Maße der Lernende die Standards der Rahmenpläne erreicht hat.

Blickt man nun mit der Absicht, zusammenfassend den Ertrag der bisherigen Argumentation zu sichern, auf die Stichworte Mehrdimensionalität und Bezugsnormorientierung zurück, so lässt sich folgendes festhalten.

- Mit den beiden Kategorien „Mehrdimensionalität“ und „Bezugsnormorientierung“ sind zwei grundlegende Reflexionsrichtungen zur Qualitätssicherung von verbalen Beurteilungen angesprochen. Diese betreffen sowohl die Beobachtung, die Dokumentation und die Beschreibung bisherigen Lernens als auch die darauffolgende Diagnose zukünftiger Lernentwicklung.

- Eine die Qualität dieser Anforderungen – Mehrdimensionalität und Bezugsnormorientierung – stützende Komponente ist der sprachliche Umgang sowie die Kommunikation mit den Lernenden und ihren Eltern über die Lernentwicklung
- Jede Form von Standardisierung im Sinne von Beobachtungs- und Formulierungshilfen hat einen ungewollt ambivalenten Charakter. Selbstverständlich legt es die Alltagspragmatik des Lehrerberufes nahe, dass man auf bereits vorliegende Erfahrungen zurückgreift. Doch schlägt der Gewinn von Standards im Sinne von Gütekriterien leicht um in „Standardisierung“ im Sinne von Normierung. Gerade letzteres soll mit den Kriterien zum Arbeits- und Sozialverhalten vermieden werden. Diese geben lediglich einen inhaltlichen Rahmen für die Beurteilung vor, sie ersetzen nicht die individuelle Formulierung im Blick auf den Lernenden.
- Die Ansprüche an Kriterienkataloge müssen transparent sein. Es kann nicht um eine dezidierte Charakteranalyse eines Schülers oder einer Schülerin gehen. Insbesondere müssen Lehrende sich vor „alltagspsychologischen“ Urteilen hüten.
- Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler und deren Eltern müssen mit dem Beurteilungsspektrum vertraut sein, wenn die verbale Beurteilung Anspruch auf Transparenz einlösen will.

C. Zeugnisse als Gesprächsanlass

Auch differenzierte Instrumente der Leistungsbeurteilung können ihre lernförderliche Wirkung nur entfalten, wenn diese beim Adressaten auch praktisch eingelöst wird. Professionelles Beurteilen bedingt, dass die beurteilende Lehrkraft ihr Leistungsurteil mit der Frage verknüpft, wie die Urteile aufgenommen werden, ob sie für die Beurteilten transparent, also nachvollziehbar und verständlich sind und ob sie Wege aufzeigen, wie daraus für die weitere Lernbiografie positive Konsequenzen zu ziehen sind. Dies kann bspw. geschehen, indem die Zeugnissprache schon im Unterricht verwendet, wiederholt und erläutert wird und die Lernenden in die Interpretation von Note und Wort eingeführt werden. Eine Hamburger Grundschullehrerin, die im Kontext der LeiHS-Studie zu diesem Problem befragt wurde, hat das folgendermaßen ausgedrückt: „Es ist ganz wichtig, mit den Kindern von vornherein bestimmte Codes zu vereinbaren: Was heißt dies? Was heißt das? Und in welcher Weise wird hier beurteilt? Nicht etwa, dass man so ganz einfach sagt: Du bist gut oder du bist schlecht.“

Keineswegs selbstverständlich kann in der Praxis davon ausgegangen werden, dass die Schülerinnen und Schüler, aber auch die Eltern bei der Lektüre der Zeugnisse genau das erfassen, was Anliegen der Lehrerinnen und Lehrer bei der Notenvergabe und beim Verfassen der Texte war. Aus diesem Grunde muss über das Lernen und Verhalten und damit auch über das Zeugnis insgesamt mit Schülerinnen oder Schülern wie Eltern gesprochen werden. Wichtig ist insbesondere, den Lernenden mit der Rückmeldung, auch wenn sie kritische Töne enthält, Mut und Zuversicht für künftige Lernschritte zu vermitteln. Diese Erkenntnis legt nahe, sich von einer Praxis des Austeilens und der kommentarlosen Ausgabe von Zeugnissen zu verabschieden.

Abschließend sei noch auf einen weiteren Gedanken hingewiesen, der den Zusammenhang von Zeugnisvergabe und lernförderlicher Kommunikationspflege hervorzuheben vermag. Für Lehrer-Schüler-Elterngespräche hilfreich können Zielvereinbarungen sein, die im Einvernehmen aller stichwortartig schriftlich festgehalten werden und in einem überschaubaren Zeitrahmen für die Schülerinnen und Schüler zu bewältigen und in einem Folgegespräch auszuwerten sind. Eine solche Praxis etabliert sich beispielsweise derzeit an Thüringer Schulen, die mit einem sog. Einschätzungsbogen arbeiten. Dieses Vorgehen bietet den Vorteil, sich einerseits auf verbindliche und erreichbare Lernschritte, die für ein weiteres erfolgreiches Lernen unumgänglich sind, zu verständigen, andererseits insbesondere für die Kinder und Jugendlichen die Fortschreibung der eigenen Lernentwicklung erkennbar werden zu lassen.

D. Zur Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens und zu den Hinweisen zur Lernentwicklung

Das Arbeits- und das Sozialverhalten orientieren sich an Kompetenzen, wie sie in den neuen Bildungsplänen als Bildungsziele festgelegt sind. Damit wird eine inhaltliche Anbindung an die curriculare Arbeit der Schule gewährleistet. Mit der verbindlichen Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens wird die Bedeutung dieser Leistungsdimensionen für den Bildungsauftrag der Schule akzentuiert und unterstrichen.

Kriterien zur Beurteilung des Arbeitsverhaltens; Entwicklung von Sach- und Methodenkompetenzen

Nachfolgend werden die Unterpunkte beider Kompetenzbereiche aufgeführt. Die numerisch gekennzeichneten Kriterien für die Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens eröffnen eine Möglichkeit, die Entwicklung von Kompetenzen bei den Lernenden mehrdimensional zu beobachten und im entsprechenden Abschnitt des Zeugnisses zu beurteilen. Die Aspekte, die hier jeweils aufgefächert und konkretisiert werden, sind selbstverständlich nicht als verpflichtende Teilbeobachtungskategorien zu betrachten, als ein jeweils abzuarbeitender Katalog, sondern als orientierendes Anregungsmaterial. Die Schulen und die Lehrerinnen und Lehrer selbst sind gefordert, ihre Konkretisierungen so nah wie möglich an den Schülerinnen und Schülern und problem- sowie jahrgangsgemessen vorzunehmen. Für die Beurteilung sind freie Formulierungen zu verwenden.

1. Lernverhalten

- Zeitvereinbarungen einhalten
- Lernwillen und Leistungsbereitschaft zeigen
- konzentriert und ergebnisorientiert arbeiten
- verlässlich und ausdauernd arbeiten
- zeitökonomisch arbeiten
- Sorgfalt aufbringen im Umgang mit
 - Aufgaben
 - Arbeitsmaterialien
 - Aufzeichnungen
- Lernwege und -fortschritte beobachten
- sich mit eigenen Beiträgen beteiligen
- weiterführende Fragen stellen

2. Organisation des eigenen Lernprozesses

- sich eigene Ziele setzen und eigene Lösungen suchen
- sich eigenständig Kenntnisse aneignen
- arbeitsteilige Methoden anwenden
- sinnvoll sammeln und ordnen
- Informationen fachlich angemessen auswerten
- Fehler finden und korrigieren
- Experimente durchführen
- Arbeitsergebnisse präsentieren
- Lernprozesse und Ergebnisse auswerten

3. Problemlösungsverhalten und Kreativität

- Interesse für Unbekanntes zeigen
- Sachverhalte und Standpunkte beurteilen
- sachbezogen argumentieren
- Wichtiges von Nebensächlichem trennen
- Kenntnisse und Wissen verknüpfen und übertragen
- Perspektivenwechsel vornehmen
- Eigene Fantasie und Kreativität einsetzen

Kriterien zur Beurteilung des Sozialverhaltens; Entwicklung von sozialen und personalen Kompetenzen:

1. Miteinander leben und lernen

- mit anderen gut zusammen arbeiten
- anderen zuhören und auf ihre Argumente eingehen
- vereinbarte Regeln einhalten
- situationsangemessen auftreten
- freundliche und höfliche Umgangsformen pflegen
- Konflikte angemessen austragen

2. Verantwortung und Pflichten

- Verantwortung für das eigene Wohlbefinden übernehmen
- Aufgaben und Pflichten wahrnehmen
- Verantwortung für die gemeinsame Sache tragen
- Streit schlichten
- Initiative für die Belange der Gruppe ergreifen
- sorgsam mit Eigentum und den Einrichtungen der Schule umgehen

3. Rücksichtnahme, Toleranz und Hilfsbereitschaft

- Rücksicht auf andere nehmen
- die berechtigten Bedürfnisse anderer wahrnehmen und respektieren
- Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Kulturkreisen zeigen
- den anderen ohne zu verletzen korrigieren
- angemessene Kritik und Verbesserungsvorschläge annehmen
- Hilfen geben und annehmen können
- sich und andere vor Übergriffen schützen
- Zivilcourage zeigen.

Verfahren und Beispiele

Die Lehrerkonferenz beschließt (nach § 57 HmbSG) über Grundsätze der Leistungsbeurteilung oder überträgt diese Aufgabe (nach § 59) auf Fachkonferenzen bzw. Teilkonferenzen. Auf diesem Wege wird einer zu großen Unterschiedlichkeit in der Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens vorgebeugt. Zudem sind die Kollegien aufgefordert, unter professionellen und kollegialen Gesichtspunkten diese sensible Dimension schulischer Leistungsbewertung zu erörtern und zu konkretisieren. Damit wird ein institutioneller Rahmen geschaffen, der in Verbindung mit entsprechenden Lehrerfortbildungsveranstaltungen zur Stärkung der schulischen Kompetenz in dem Bereich der Diagnose und Beurteilungsfähigkeit führt. Die Schulen in der Entwicklung einer „Beurteilungskultur“ zu stärken ist eine Aufgabe, die sich im Gefolge der Ergebnisse der Bildungsstudien unabweisbar stellt.

Im folgenden Abschnitt werden – im Sinne eines unterstützenden und anregenden Angebotes – für die Kriterien der beiden Kompetenzbereiche Formulierungsbeispiele gegeben. Sie sind bewusst ausführlich gehalten und an einzelnen Lernsituationen orientiert. Sie sind fiktiv und haben die Aufgabe, in exemplarischer Weise den Möglichkeitsraum zu veranschaulichen, der sich mit dieser kriterienbezogenen Form der Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens erschließen lässt. Es handelt sich also nicht um ein vollständiges Beispiel der Beschreibung des Arbeits- und Sozialverhaltens eines fiktiven Schülers bzw. einer Schülerin. Vielmehr sind es „Extrakte“, also Ausschnitte aus einer möglichen textlichen Anwendung der mit den jeweiligen Kriterien zu beschreibenden Verhaltensbereiche.

1. Lernverhalten

Meike, du gehst mit viel Wissen und Überlegung an deine Aufgaben heran. Du lässt dich nicht aus deiner Ruhe und Konzentration herausbringen, auch wenn es um dich herum unruhig wird. Dein Vortrag über Elefanten in Afrika hat mir und den Kindern der Klasse außerordentlich gut gefallen. Das lag an deiner Art, Sachinformationen zu geben und außerdem viele Bilder und Anschauungstafeln zu zeigen. Schön war es, dass du davon berichtet hast, wie du deinen Vortrag fertiggestellt hast. Versuche doch in allen Fächern so selbstbewusst deine Arbeit zu präsentieren!

2. Organisation des eigenen Lernprozesses

Tim, unser Vorhaben, zum Thema „Zwangsarbeiter im Hamburger Hafen“ eine Ausstellung zu gestalten, ist auch deshalb so gut geglückt, weil du mit deinen gründlichen Recherchen und deiner Art, Quellenliteratur auszuwerten, uns viel Material erarbeitet hast. Du hast auch deine Mitschülerinnen und Mitschüler mit deinem Forscher-Eifer angesteckt. Ihr habt lange nach geeigneten Präsentationsformen gesucht und der Erfolg zeigt euch, wie wichtig es ist, sich erst mit gründlich vorbereiteten Arbeitsergebnissen in die Öffentlichkeit zu wagen. Ich freue mich auf unser nächstes Projekt.

3. Problemlösungsverhalten und Kreativität

Paul, mit deinem Engagement, für unsere Theater-Aufführung nicht nur ein originelles Werbeblatt zu verfassen, sondern auch in der Stadt einen Infostand zu betreiben, hast du viele Zuschauer angesprochen. Schon in der Theaterarbeit selbst hat die Art, mit der du unsere szenische Umsetzung kommentiert und dabei zugleich die Kritik der anderen an deinen Vorstellungen für das Bühnenbild positiv aufgenommen hast, zum Erfolg der Sache beigetragen. Die Theaterarbeit konnte so wichtige Impulse für die letzte Facharbeit „Theaterszene Deutschland“ geben. Du solltest versuchen, diese problemorientierte Arbeitsweise auch in anderen Fächern zu verfolgen!

4. Miteinander leben und lernen

Christian, dir fällt es schwer, gemeinsam mit anderen Aufgaben zu erledigen. Schnell bist du ungeduldig, wenn deine Mitschülerinnen und Mitschüler aus deiner Sicht falsche Lösungsvorschläge gemacht haben. Wir denken, dass du zusätzliche und herausfordernde Aufgaben brauchst. Die wollen wir dir verstärkt geben. Du aber solltest deinen Mitschülern die Chance geben, an deinem Wissen Anteil zu nehmen. Dazu gehört, dass du ihnen deine Überlegungen verständlich mitteilst. Wir sind sicher, dass davon alle profitieren werden und sich die Lust am Lernen, die du empfindest, auch auf andere überträgt. Das wäre ein großer Erfolg für dich und uns.

5. Verantwortung und Pflichten übernehmen

Sören, die Kollegen und ich sehen dein hilfsbereites Verhalten im Unterricht. Als du im Morgenkreis ange-regt hast, ein Schülerlotsenprojekt an unserer Schule zu gründen, um künftig Streitereien an der Bushaltestel-le zu vermeiden, hast du viel Zustimmung erhalten. Wir sind sicher, dass dich viele Schülerinnen und Schüler unterstützen werden. Gib ihnen aber auch Gelegenheit dazu!

6. Rücksichtnahme, Toleranz und Hilfsbereitschaft

Christine, wir können nur ahnen, wie viel Überwindung es wohl gekostet haben mag, auf dem Schulhof die beiden sich tretenden Jungen aus der fünften Klasse dazu aufzufordern, ihren Streit zu beenden. Beeindruckt hat, dass du dabei andere Kinder gebeten hast, dich zu unterstützen. Du hast mit deiner Stimme und deinem Wissen, dass man Konflikte auch mit Worten regeln kann, dazu beigetragen, dass der Streit nicht weiter aus-geüfert ist. Das war mutig. Lass uns in der Klassenrunde überlegen, wie wir weiter zu einem friedlichen Um-gang in den Pausen finden können.

Zu den Hinweisen zur Lernentwicklung

Die Hinweise zur Lernentwicklung haben einen deutlichen Curriculumbezug, d. h. sie korrespondieren mit den Kompetenzen, die in den Rahmenplänen für das betreffende Fach beschrieben sind. Dabei soll danach gefragt werden,

- was die Anforderungen des Fachunterrichts im jeweiligen Halbjahr waren
- und wo die Schwerpunkte der fachlichen Leistungen der Kinder liegen.

Wichtig bei den Hinweisen ist, dass die Teilkompetenzen in den einzelnen Fächern beschrieben werden und die Gründe für Stärken und Schwächen benannt werden.

Auch die Hinweise zur Lernentwicklung wenden – trotz ihrer Knappheit – das Kriterium der Mehrdimensional-ität an. Voraussetzung dafür ist, dass die Lehrerin bzw. der Lehrer sich darüber im Klaren ist, welches Leistungsverständnis ihrer bzw. seiner Beurteilung zu Grunde liegt. Ähnlich wie bei der Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens müssen sich die Hinweise zur Lernentwicklung sowohl auf die Anforderungen des Rahmenplans wie auf die Lernentwicklung des einzelnen Schülers oder der einzelnen Schülerin beziehen (variable Anwendung der Bezugsnormen). Wichtig ist zudem, dass die Aspekte, die bereits in der Beurtei-lung des Arbeits- und Sozialverhaltens beschrieben sind, nicht noch einmal in den Hinweisen zur Lernent-wicklung auftauchen. Besonders wichtig ist unter dem Gesichtspunkt der Lernförderung, dass die für über-schaubare Lernfortschritte zu erreichenden fachlichen Ziele benannt werden.

Empfehlungen zur Textgestaltung

Abschließend werden in gebündelter Form die für Fragen der Textgestaltung bedeutsamen Aspekte ange-sprochen.

Von entscheidender Bedeutung sind die sprachliche Formulierung und der in den Berichtsteilen der Zeugnis-se gewählte Sprachgestus. Schüler wie Eltern werden mit diesem Zeugnis informiert und angesprochen. Von daher empfiehlt sich eine persönliche Anrede der Schülerin bzw. des Schülers. In jedem Fall ist beim Verfassen der Texte dem Alter der jeweiligen Schülerin bzw. des jeweiligen Schülers Rechnung zu tragen.

Der Vorteil dieses Vorgehens liegt darin, dass sich Schülerinnen und Schüler direkt angesprochen fühlen und den Text besser verstehen und leichter akzeptieren können. Ferner dürfen keine Erwartungen an das Verhal-ten des Lernenden geäußert werden, die er oder sie realistischerweise gar nicht erfüllen kann oder die so all-gemein sind, dass sie keine konkreten Handlungswege aufzeigen („Das musst du umgehend einstellen!“). Insbesondere bei kritischen Beurteilungen, die v. a. Schwächen ansprechen, ist darauf zu achten, dass die Schülerin bzw. der Schüler Lösungen oder Entwicklungskorridore aufgezeigt bekommt. Aussagen, die offen-sichtlich besonders problematischer Art sind, werden nicht schriftlich fixiert, sondern in einem persönlichen Gespräch zum Thema gemacht (z. B. Diebstähle oder auch gravierende Verhaltensauffälligkeiten).

Ferner muss das Verhältnis von Lob und Tadel ausgewogen und angemessen sein. Wichtig ist, dass Kritik, die – wenn berechtigt – durchaus ausgesprochen werden muss, nicht persönlich wird, also keine Verurteilung

des Schülers bzw. der Schülerin nach sich zieht. Dazu gehört auch, dass direkte Zuschreibungen, insbesondere solche, die als starres Raster negativer Persönlichkeitsaspekte missverstanden werden könnten, vermieden werden (Peter ist ein ...). Günstiger ist bspw. eine Formulierung wie „Ich erlebe dich als einen ...“.

„Schachtelsätze“ oder abstrakte Fachtermini sind zu vermeiden. Von Vorteil ist eine Berücksichtigung unterschiedlicher Zeitdimensionen, die erkennen lassen, was ein Schüler bzw. eine Schülerin bereits geleistet hat, wie der aktuelle Stand der Lernentwicklung ist und welche nächsten Lernschritte zu gehen sind.

Von besonderer Bedeutung ist der Aufbau der Beurteilungstexte. Welche Information wird zu Beginn gegeben, welche steht im Mittelpunkt? Eine dem Prinzip der Ermutigung verpflichtete Regel ist die, erst Positiva anzusprechen, um eine Aufgeschlossenheit des Schülers oder der Schülerin für die Beurteilung insgesamt zu erreichen. Ist dies gegeben, können danach ohne Beschönigung Probleme, offene Punkte und Aufgaben angesprochen werden.

Aufmerksamkeit gilt schließlich der Individualität der Texte im Sinne der „Fallbezogenheit“. Nicht für alle Schüler sind alle Unterkategorien der hier skizzierten Kategorien abzuarbeiten. Vielmehr müssen die Texte differenziert auf die Individualität der Kinder und Jugendlichen bezogen werden.

Bei der Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens, aber auch bei den Hinweisen zur Lernentwicklung ist zu vermeiden, dass die „Notensprache“ (also „Deine Leistung ist gut“, „sehr gut“, „befriedigend“ usw.) angewendet wird. Ferner ist ein Gesamtzusammenhang zwischen den verschiedenen Kompetenzbereichen herzustellen. In diesem Sinne gut lesbar und aussagekräftig sind Texte, durch die sich ein „roter Faden“ zieht, der die einzelnen Bestandteile miteinander verbindet. Insbesondere geht es dabei um die Verbindung der Beurteilung des Sozialverhaltens mit der des Arbeitsverhaltens, wie in den Texten zu Lennart und Laurenz beispielhaft zu erkennen ist.

Wenn die Texte verfasst sind, wird in der Schule eine "Gegenlese" organisiert. Die Schulleitung muss sich für das Gegenlesen der Texte verantwortlich fühlen. Bei der Ausgabe der Zeugnisse sollte im Rahmen des schulisch Machbaren versucht werden, mit jedem Schüler ein – und sei es auch nur ein kurzes – persönliches Gespräch zu führen, natürlich besonders in den kritischen Fällen.

Schließlich sind die Kriterien, die der Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens zu Grunde liegen, und auch die Grundsätze für das Verfassen von Hinweisen zur Lernentwicklung ein Gegenstand und eine Herausforderung für die Elternarbeit. Die Lehrerinnen und Lehrer erörtern die Praxis der Zeugniserstellung regelmäßig auf Elternabenden und suchen das Gespräch und den Erfahrungsaustausch mit den Eltern.